Stefan Groh
Volker Lindinger

Neue Forschungen in Immurium-Voidersdorf/St. Margarethen in Salzburg

Die geophysikalische Prospektion 2007

Die letzten großflächigen Grabungen und systematischen Forschungen fanden in Immurium-Voidersdorf/St. Margarethen¹ in den Jahren 1964–1970 unter der Leitung von R. Fleischer durch das Österreichische Archäologische Institut statt (Abb. 1). Die Ergebnisse dieser Feldforschungen wurden als Grabungsberichte ausführlich publiziert und 1998 zusammenfassend monographisch mit Fundmaterial vorgelegt².

Seit diesen Grabungen erfolgten bis in das Jahr 2007 in Immurium-Voidersdorf/St. Margarethen zahlreiche Fundaufsammlungen, die Anlass dazu boten, mit modernen zerstörungsfreien Methoden neue Erkenntnisse über die Ausdehnung und Baustrukturen im Areal der römischen Siedlung zu suchen. Zu diesem Zweck sollten die Siedlungsareale im Nordosten, Norden und Südwesten der Grabungen mit geophysikalischen Messungen eingegrenzt und hinsichtlich ihrer etwaig vorhandenen Baustrukturen untersucht werden. Von besonderem Interesse waren die Untersuchung der Straßentrassen sowie die Verifizierung einer römischen Bebauung bzw. von Gräberfeldern in den Randbereichen der Siedlung³.

Der Forschungsstand

Aufgrund der Grabungsergebnisse konnte bislang von einer ca. 200 m langen, an einer in nordwest-süd-östlicher Richtung verlaufenden Straße gelegenen Siedlung ausgegangen werden (Katastralgemeinde [KG] Voidersdorf, Gerichtsbezirk [GB] Tamsweg, Parzelle 235), die im Südwesten durch den Schindergraben begrenzt wird (Gebäude C–J⁴). Die Ausdehnung im Osten, wo die Gebäude bei der Errichtung des Schlosses Moosham als Steinbruch ausgebeutet und die Mauern stellenweise bis auf den letzten Stein abgetragen worden sein dürften⁵, war nicht klar. Bei der Anlage eines Reitplatzes wurde 1986 nördlich der Gebäude E–G eine Terrasse eingeebnet, wobei keine Fundamentreste und kein Fundmaterial festgestellt werden konnten. Einzig Steinmaterial am Westrand der Terrasse indiziert eine Verbauung im Bereich des nahe gelegenen Gebäudes E⁶.

¹ Die Bezeichnung Immurium-Moosham ist irreführend, da die bislang untersuchten Reste der Siedlung und der Gräberfelder in den Katastralgemeinden Voidersdorf und St. Margarethen (Gerichtsbezirk Tamsweg) liegen. – Die Abkürzungen in diesem Beitrag folgen den Richtlinien des Österreichischen Archäologischen Instituts <<http://www.oelai.at/publik/autoren.html>>, die zusätzlich verwendeten finden sich am Ende des Beitrags aufgelöst.

² Fleischer 1964/1965; Fleischer 1966/1967; Fleischer 1968–1970; Fleischer – Moucka-Weitzel 1998.

³ Unser besonderer Dank gilt dem Landesarchäologen von Salzburg, Herrn Mag. Dr. R. Kastler (Salzburg Museum), und dem Leiter des Lungauer Heimatmuseums Tamsweg, Herrn Mag. K. Heitzmann, die das Forschungsvorhaben unterstützten. Für die Bereitstellung der geodätischen Basisdaten im Rahmen einer Forschungs Kooperation mit dem Salzburg Museum sei dem Salzburg GIS (SAGIS) gedankt.

⁴ Die Ansprache der ergrabenen Gebäude folgt jener in Fleischer – Moucka-Weitzel 1998, Abb. 1; vgl. dazu die Abb. 7 in diesem Beitrag.

⁵ Fleischer 1998, 10.

⁶ B. Reiterer, KG Voidersdorf, FÖ 24/25, 1985/1986, 309.

1 Die Lage von Immurium-Voidersdorf/St. Margarethen in Zentral-Noricum

Bereich des Altweges erstmals kartiert (Fundstelle 1, Abb. 2)⁹. Eine weitere, seit jeher als ›Römerstraße‹ angesprochene Straßentrasse verläuft steil den Hang querend oberhalb (nordöstlich) der Mansio J. Sie wurde von F. Fleischer anhand von Felsabarbeitungen, Resten einer Pflasterung sowie Hufnägeln, Roheisenbruchstücken, Schlacken und einer grautonigen Scherbe in römische Zeit datiert¹⁰. Auf Parzelle 266 (KG Voidersdorf), südlich unterhalb dieser ›Römerstraße‹ und entlang des von F. Narobe beschriebenen Altweges, wurde 1981 römisches Mauerwerk entdeckt (Fundstelle 2, Abb. 2). Neben einigen grautonigen Gefäßresten fand man ein mittelgallisches Terra-Sigillata-Fragment (Drag. 37, Mittelgallien/Lezoux, ALBUCIUS, 140–170 n. Chr.) und Eisenschlacke¹¹.

Die Ergebnisse der geophysikalischen Prospektion 2007

Die geophysikalischen Messungen mit Magnetik erstreckten sich auf insgesamt drei Messflächen (1–3) im Osten, Süden und Norden der Siedlung von Immurium-Voidersdorf/St. Margarethen, die gesamte prospektierte Fläche betrug 2,01 ha (Abb. 2). Der geologische Untergrund setzt sich auf den Flächen 1 und 2 aus

Das westlichste Gebäude bildet die Mansio (Gebäude J), etwas abseits südlich dieser Gebäudezeile liegen auf einem Geländesporn die Gebäude A–B und ihnen nördlich vorgelagert zwei kaiserzeitliche Brandgräber sowie im Bereich eines ›Rundbaus‹ zwei jüngere Körpergräber (*terminus post quem* 260 n. Chr.). Am Fuße dieses Sporns errichtete man ein Mithräum.

Westlich des Schindergrabens, der in neuerer Zeit beim Bau der Straße nach Schloss Moosham aufgeschüttet worden war, liegt ein heute nicht mehr näher zu lokalisierendes, 1925–1930 von F. Narobe ergrabenes Brandgräberfeld⁷. Die untersuchten Gräber befanden sich in aufgelassenen römischen Häusern oberhalb des Feldweges, der vom Schindergraben nach Süden führt. F. Narobe nahm an, dass die Trasse des heutigen Feldweges identisch mit jener der römischen Straße von Tamsweg über Immurium-Voidersdorf/St. Margarethen nach St. Michael gewesen sei, und folgerte, dass die Straßentrasse nach Norden auf der Trasse eines Altweges durch den Schindergraben führte⁸.

Bei Planierungsarbeiten auf der Parzelle 958 westlich des Schindergrabens (KG St. Margarethen) wurde 2003 von K. Löcker römerzeitliches Fundmaterial aufgesammelt und eine Mauer im

⁷ F. Narobe, Moosham, FÖ 1, 1930–1934, 134; Narobe 1960, 25 f.

⁸ Ein im Gerichtssaal des Schlosses Moosham verwahrter Meilenstein trägt keine Entfernungsangabe. Fleischer 1964/1965, 204 bzw. G. Winkler, Die römischen Straßen und Meilensteine in Noricum – Österreich, Schriften des Limesmuseums Aalen 35 (Stuttgart 1985) 116 Abb. 23; 76 f. (mit einer falschen, auf einer Vermutung von F. Narobe fußenden Meilenangabe [Narobe 1960, 18]).

⁹ <<http://www2.salzburg-online.at/heitzmann/main.htm>> bzw. <<http://www2.salzburg-online.at/heitzmann/L%C3%B6cker/Fundfotos.htm>>; die Mauer ist 2007 noch sichtbar und wird im Zuge der geophysikalischen Messungen für den Gesamtplan 2007 neu mit GPS kartiert.

¹⁰ Fleischer 1966/1967, 51.

¹¹ Ch. Farka – E. Ebermann, KG Voidersdorf, FÖ 23, 1984, 308; die Mauer wird im Zuge der geophysikalischen Messungen für den Gesamtplan 2007 neu mit GPS kartiert.

2 Die geophysikalischen Messflächen 1–3 und die Fundstellen 1–2 in Immurium-Voidersdorf/St. Margarethen 2007

Glimmerschiefer zusammen, Fläche 3 liegt am Rand einer Talendmoräne¹². Die als Wald, Wiese und Weideland genutzten Böden werden aus kalkfreier Felsbraunerde aus Glimmerschiefer oder Gneisen gebildet¹³. Aufgrund des Bewuchses eigneten sich nur die Wiesen- und Weideflächen für eine Prospektion, weite Teile der Siedlung werden als Wald genutzt und sind nur schwer zugänglich. Zum Zeitpunkt der Messungen war der Boden durch starken Regen von Feuchtigkeit gesättigt und die Fläche 2 von etwa 5 cm Schnee bedeckt.

Methode

Die Geomagnetik in Immurium-Voidersdorf/St. Margarethen wurde von zwei Personen mit einem dualen Fluxgate-Gradiometersystem mit einer Auflösung von 0,1 nT durchgeführt (Abb. 3)¹⁴. Das Sampleintervall betrug 0,125 m und der Traversabstand 0,5 m. Ausgelöst wurde über einen Zeitimpuls bei einer Geschwindigkeit von 0,9–1,2 m/s. Die Bearbeitung der Rohdaten erfolgte mit der Software Geoplot 3.00 t (Geoscan Research) und umfasste folgende Prozesse: Zusammenfügen der einzelnen Grids – Angleichen der Mittelwerte – Entfernen von durch oberflächlich liegende Eisenteile bedingten Messspitzen – Berichtigen von aufgrund ungleichmäßiger Gehgeschwindigkeit entstandenen Positionierungsfehlern – Entfernen der durch Stromleitungsmasten verursachten lokalen Anomalien – Interpolieren des Rasters auf 0,125 m Rasterweite – Anwenden des Wallisfilters zur Schärfung der Kontraste. Das auf diese Weise generierte Graustufenbild wurde für die archäologische Auswertung in das GIS importiert und mit dem gerechneten Messraster georeferenziert. Die Auswertung erfolgte in zwei Stufen: Zuerst wurde die statistisch ermittelte Attributzuweisung von Anomalien aufgrund ihrer Magnetisierung vorgenommen. Auf diese Weise

¹² Geologische Karte der Republik Österreich 1 : 50000, Blatt 157 Tamsweg (Wien 2005).

¹³ Digitale Bodenkarte von Österreich, Bundesforschungs- und Ausbildungszentrum für Wald, Naturgefahren und Landschaft, <<http://gis.lebensministerium.at/ebod>>.

¹⁴ St. Groh und V. Lindinger (3.–6. 9. 2007); Messsystem: Dual FM256 (Geoscan Research).

wurden neben Gruben mit schwachen oder stark magnetisierten Verfüllungen vor allem thermoremanent magnetisierte Bereiche wie Feuerstellen, Hypokaustierungen oder Öfen unterschieden. In einem zweiten Schritt erfolgte die manuelle Vektorisierung der als negative lineare Anomalien erfassten Strukturen, die besonders die Reste von Mauern oder Fundamenten beschreiben.

Die Interpretation der Strukturen auf den Messflächen 1–3

Die Messfläche 1 (Parzelle 235, KG Voidersdorf, GB Tamsweg) mit einer Größe von 1,03 ha liegt im Areal der Gebäude E–I im Osten der Siedlung (Abb. 4).

Die Messfläche besteht aus einem 40×160 m großen zentralen Bereich, von dem aus an zwei Stellen nach Süden in die steilen Hanglagen gemessen wurde. Im Westen wurde versucht, mittels eines schmäleren Streifens das Areal anschließend an das Gebäude E zu untersuchen.

Lineare, leicht bogenförmige Anomalien im Bereich der Terrassenkante im Südteil der Messflächen lassen sich als Geologie interpretieren (Abb. 4, 6). Rezente Eingriffe in das Gelände sind durch Schutt am Straßenrand im Nordwesten der Messfläche, lineare, starke Dipolanomalien durch die Grabungsaktivitäten im Mittelteil und durch Metallzäune einer Pferdekoppel an der Nordkante der Messfläche gegeben. Stark positive Dipolanomalien im Osten reflektieren einen mit zahlreichen Eisennägeln versehenen Baumstrunk. Streifenförmige negative Anomalien im Süden der Messfläche sind als Gehfehler zu interpretieren, verursacht durch die Steilheit des Hanges.

Im Areal der Grabungen der Jahre 1964–1970 zeichnet sich in den Messdaten sehr deutlich der Quadrantenraster in Form quadratischer, erhöht positiver Anomalien ab. Dieser Bereich weist eine erhöhte Magnetisierung auf, einzelne Mauerzüge ergeben sich einerseits aus linearen, schwach positiven Anomalien, andererseits aus linearen Begrenzungen stark magnetisierter Bereiche. Besonders deutlich ist dies im Areal der hypokaustierten Räume D1–2 (Badegebäude D) zu erkennen, die sich als thermoremanent magnetisierte Strukturen klar abgrenzen lassen.

Der Verlauf der zwischen den beiden Häuserzeilen gelegenen Straßentrasse und deren Fortführung nach Osten ergeben sich aus dem Fehlen magnetischer Anomalien, welche die mit Mauern und Schutt bedeckten Flächen charakterisieren. Im Osten der Messfläche durchbricht die Straßentrasse eine talwärts (Nord-Süd) orientierte positive Anomalie geologischen Ursprungs.

Bei der Zusammenstellung des georeferenzierten publizierten Grabungsplans mit den geophysikalischen Messdaten und den Neueinmessungen sichtbarer Mauerreste mittels GPS zeigten sich stärkere Abweichungen im Bereich der Gebäude A–B und C–I¹⁵. Der Gesamtplan der Gebäude C–E dürfte zwar in sich stimmen, die Positionierung im Katasterplan weicht jedoch beispielsweise im Areal der schräg zueinander verlaufenden Außenmauern der Gebäude H und F, die sich in den geophysikalischen Messdaten deutlich abzeichnen, um ca. 5 m von der tatsächlichen Lage ab. Auch der hypokaustierte Raum D2 des Bades und die östliche Außenmauer des Raumes D6 im Gebäude C erscheinen am Gesamtplan von ihrer tatsächlichen Lage um etwa 3–5 m nach Osten verschoben. Bei der Übertragung der Detailpläne auf die Kartierungsgrundlage, den amtlichen Kataster, dürften demnach Verschiebungen von bis zu 5 m entstanden sein.

Für die Interpretation der geophysikalischen Messdaten wurde deshalb der Gesamtplan nach den oben genannten deutlich sichtbaren Mauerverläufen und der GPS-Einmessung der östlichen Außenmauer (5) des

3 Die geophysikalische Prospektion mit dem Fluxgate Gradiometer FM 256 in Immurium-Voidersdorf/St. Margarethen 2007

¹⁵ Die Kartierungen wurden mit einer RTK (Real Time Kinematik)-GPS-Ausrüstung durchgeführt, die Genauigkeit der Messdaten bewegt sich im Zentimeterbereich. Vom Gebäude J konnten keine sichtbaren Mauern kartiert und somit dessen Lage am Katasterplan nicht verifiziert werden.

4 Die Messdaten der geophysikalischen Prospektion mit Magnetik in Immurium-Voidersdorf/St. Margarethen 2007 (Fläche 1–2)

Raumes D6 (Badegebäude D)¹⁶ korrigiert, um ca. 5 m nach Westen verschoben und um ungefähr 3° im Uhrzeigersinn gedreht.

Die 0,58 ha große Messfläche 2 (Parzellen 958. 957/2. 960. 1647/2, KG St. Margarethen, GB Tamsweg) liegt im Südwesten der Siedlung, an der Westseite des Schindergrabens (Abb. 4). Im Jahr 2003 wurden in diesem Areal massive Eingriffe in das Gelände vorgenommen: Entlang des Schindergraben-Westhanges wurde eine Forststraße gezogen, westlich davon die Wiese vom Hang abgetragen und das gesamte Gelände aufplaniert. Im humosen Erdmaterial fanden sich zahlreiche Fundstücke, die von K. Löcker kartiert wurden. Diese Baumaßnahmen erschweren eine Interpretation der geophysikalischen Messdaten, da nicht bekannt ist, wie stark die Eingriffe in die Kulturschichten der Wiesen sind, ob die Anomalien von den Aufschüttungen herrühren oder antike Bausubstanz widerspiegeln.

Während die südlichste, im unmittelbaren Nahebereich zum Feldweg gelegene, kleinere Messfläche keine erkennbaren Strukturen aufweist, sind auf der größeren Messfläche im Norden deutliche Anomalien zu sehen (Abb. 4. 6). Es lassen sich zwei Bereiche mit scharf begrenzten Anomalien unterscheiden: Ein

¹⁶ Fleischer 1966/1967, Plan 71.

5 Die Messdaten der geophysikalischen Prospektion mit Magnetik in Immurium-Voidersdorf/St. Margarethen 2007 (Fläche 3)

6 Interpretation der geophysikalischen Messungen und ergrabene Mauerbefunde in Immurium-Voidersdorf/St. Margarethen

mindestens 15×20 m großes Areal im Nordwesten der Fläche mit möglicherweise strukturell bedingter erhöhter Magnetisierung weist an seinem Südabschluss eine rechteckige Kante auf. Die unmittelbare Nähe dieser Anomalien zur Straße legt eine Interpretation als rezenter Schutt oder sekundär verlagertes Material nahe, auffallend ist jedoch der im rechten Winkel zum Gefälle des Hangs verlaufende lineare Abschluss der Anomalien im Süden.

In der Mitte der Messfläche ist ein etwa 30×40 m (ca. 1 000–1 220 m²) großes Gebiet durch eine strukturell erhöhte Magnetisierung charakterisiert. Diese ist größtenteils durch zahlreiche stark dipole Anomalien bedingt, die wiederum auf an der Oberfläche liegende Eisenteile zurückzuführen sind. Abweichungen in den Randbereichen stammen von rezenten Viehzäunen und Leitungen. Das im Magnetogramm deutlich abgrenzbare Areal weist neben den dipolen Anomalien auch eine strukturell bedingte erhöhte Magnetisierung in Form einer etwa 20×25 messenden rechteckigen Struktur im Osten auf.

Das Areal im Mittelteil der Messfläche 2 kann wahrscheinlich als Gebäudekomplex interpretiert werden, wobei die intensiver verbauten Räume hangseitig im Westen errichtet worden sein dürften. Die Struktur im Osten lässt vielleicht auf einen Innenhof schließen. Die Anordnung der Räume mit vorgelagerten Höfen und die Dimensionierung wären gut mit denen der Gebäude A–B vergleichbar ($27,5 \times 34$ m bzw. 935 m²). Östlich dieses Komplexes befindet sich direkt am Verlauf des Altweges die bereits 2003 dokumentierte und 2007 neu eingemessene Mauerecke (Fundstelle 1). Beide Areale sind im rechten Winkel zum Gefälle des Hangs ausgerichtet und liegen auf einer Höhe von 1090–1110 m üA (über dem adriatischen Meer).

Die Messfläche 3 (Parzellen 187. 188. 263, KG Neussess, GB Tamsweg) mit einer Größe von 0,4 ha liegt ca. 46 m nördlich der Fundstelle 2. Anhand dieser Fläche sollten eine mögliche Ausdehnung der Siedlung nach Norden und eine eventuell vorhandene Straßentrasse untersucht werden (Abb. 5).

Auf Fläche 3 kamen außer einer durch einen Leitungsmasten hervorgerufenen Anomalie und durch oberflächlich liegendes Eisen bedingte Dipolanomalien keine Strukturen zutage. Die Messdaten lassen keine Abweichungen erkennen, anhand derer auf eine Straße oder Siedlungsreste geschlossen werden könnte. Einzig im Süden der Fläche befindet sich eine ca. 5×7 m große Anomalie, die wahrscheinlich als Grube interpretiert werden kann. Eine Trassierung der römischen Straße könnte demnach entweder weiter hangaufwärts im Bereich der ›Römerstraße‹ oder im Graben unterhalb der Fundstelle 2 vorgenommen worden sein.

Die archäologische Interpretation der Messergebnisse

Die Straßentrasse

Auf der Messfläche 1 ist der Verlauf der bereits ergrabenen Straßentrasse und deren Fortführung nach Osten erkennbar. Im Ostteil der Straße sind keine Gebäudereste in den Messdaten sichtbar (Abb. 4. 7).

R. Fleischer ging davon aus, dass die ›Römerstraße‹ nördlich der Gebäude C–D über den Berg oberhalb des Schindergrabens nach Norden in Richtung Mauterndorf geführt worden war, wobei die Einmündung der ›Römerstraße‹ in die ergrabene Straße zwischen den Gebäuden nicht untersucht werden konnte. F. Narobe postulierte hingegen den Verlauf der Römerstraße von Norden kommend durch den Schindergraben (›Godschützen‹) und auf dessen Ostseite bis zum Areal der Mansio J; hier sei auf die Westseite des Schindergrabens bis zum Talboden der Mur gewechselt worden¹⁷.

R. Fleischer untersuchte die bergseitig gelegene Straßentrasse an zwei Stellen, wobei über dem bearbeiteten Felsen Reste einer Pflasterung, Hufnägel, Roheisenstücke, Schlacken und eine grautonige Scherbe gefunden wurden¹⁸. Diese Evidenzen sind für eine Datierung der Straßentrasse in römische Zeit jedoch zu hinterfragen. Die Verwendung von Hufeisen in römischer Zeit ist bis heute nicht gesichert und wird kontroversiell diskutiert; ein deutliches Indiz für römische Straßen ist jedoch die Präsenz eiserner Hipposandalen, wie sie in Immurium-Voidersdorf/St. Margarethen lediglich im Schutt des Raumes 4 des Hauses F und außerhalb des Raumes 9 im Haus J, also entlang der Straße von Tamsweg nach Immurium-Voiders-

¹⁷ Narobe 1960, 25.

¹⁸ Fleischer 1966/1967, 51.

7 Die Interpretation der geophysikalischen Prospektion mit Magnetik in Immurium-Voidersdorf/St. Margarethen

dorf/St. Margarethen, gefunden wurden¹⁹. Aus primären Fundvergesellschaftungen römischer Straßen, wie z. B. der Via Claudia Augusta zwischen Biberwier und Leermoos, liegen zwar Hipposandalen, jedoch keine Hufeisen vor; ihre Verwendung bzw. Produktion wird erst ab dem 9. Jahrhundert n. Chr. angenommen²⁰. Zahlreiche im Volksmund als ›Römerstraßen‹ bezeichneten Wege sind, so wie wohl auch die in Immurium-Voidersdorf/St. Margarethen, als mittelalterliche/neuzeitliche Wegtrassen zu interpretieren²¹. Die bei R. Fleischer als ›Römerstraße‹ ausgewiesene Wegtrasse führt auch nicht direkt zur römischen Siedlung, sondern zielt in der Verlängerung auf das 1191 erstmals urkundlich genannte Schloss Moosham – sie ist demnach wohl eher als mittelalterlich/neuzeitlicher Weg von Schloss Moosham nach Mauterndorf anzusehen. Römische Baureste unter dem Schloss sind zwar wahrscheinlich, jedoch nicht gesichert.

¹⁹ Moucka-Weitzel 1998, 269 Taf. 95, 19. 21.

²⁰ J. Pöll, Ein Streckenabschnitt der Via Claudia Augusta in Nordtirol. Die Grabungen am Prügelweg Lermoos/Bez. Reutte 1992–1995, in: E. Walde (Hrsg.), Via Claudia. Neue Forschungen (Innsbruck 1998) 45 f. bzw. G. Grabherr, Die Via Claudia Augusta in Nordtirol – Methode, Verlauf, Funde, in: E. Walde (Hrsg.), Via Claudia Augusta und Römerstraßenforschung im östlichen Alpenraum, Ikarus 1 (Innsbruck 2006) 218 f.

²¹ B. Hebert, Archäologische Untersuchungen eines Altwegsystems zwischen Kreuzbergalm und Hölleralm in Schwarzenbach, Steiermark, FÖ 43, 2004, 701–723.

8 Die Topographie von Immurium-Voidersdorf/St. Margarethen. Geländemodell und Luftbild mit den Grabungs- und Prospektionsbefunden sowie den rekonstruierten Straßenverläufen

Die ergrabene und nun auch geophysikalisch bezeugte Wegtrasse zwischen den Gebäuden C, D, E, G und F, H, I verbindet diese mit der Mansio J, deren 3 m breiter Zugang jedoch, nicht wie anzunehmen, straßenseitig an der Nord- oder Ostseite, sondern an der Südwestseite situiert ist (Abb. 8). Die Sichtseite des Gebäudes mit dem Zugang liegt somit im Westen, wo es auch einen Übergang bzw. eine Brücke über den Schindergraben gegeben haben muss. Einfahrten zu den Innenhöfen von Mansiones befinden sich immer am Verlauf der Hauptstraße, wie die Beispiele in Rätien (Riom, Kleiner St. Bernhard Pass) und in der Regio X (Egna), aber auch in Süditalien (Pompeji, Hospitium Hermetis) bezeugen²². Die Einfahrt in die Mansio von Immurium-Voidersdorf/St. Margarethen ist als Indiz für den Verlauf der Via Iulia auf der von F. Narobe vorgeschlagenen Trasse durch den Schindergraben, und nicht auf dem Hang über dem Graben zu werten. Auf Höhe der Mansio überquert man den Graben und gelangt sodann im Westen zu den dort gelegenen, bereits von F. Narobe erwähnten Gebäuden und zu den wohl entlang einer Wegtrasse situierten, nicht mehr genau zu lokalisierenden Gräbern. Der Verlauf dieser Wegtrasse könnte dem eines heute noch genutzten Altweges

²² R. Matteotti, Die römische Anlage von Riom GR. Ein Beitrag zum Handel über den Julier- und Septimerpass in römischer Zeit, *JbSchwUrgesch* 85, 2002, 137 (Riom); St. Di Stefano, La struttura romana di Egna-Kahn. Scavo e studio di una stazione stradale lungo la via Claudia Augusta, in: L. DalRi – St. di Stefano (Hrsg.), *Archäologie der Römerzeit in Südtirol, Forschungen zur Denkmalpflege in Südtirol* 1 (Bozen 2002) 159–195 (Egna); H. Bender, *Römische Straßen und Straßenstationen*, Limes-Museum Aalen. Kleine Schriften zur Kenntnis der römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands 13 (Stuttgart 1975) 23 (St. Bernhard, Pompeji).

9 Mehrraumhäuser in Noricum

entsprechen: Seine Fortführung nach Norden erfolgt heute auf der Ostseite des Schindergrabens, entlang dieses Weges liegt auch die Fundstelle 2. Eisenschlacken könnten vielleicht Rückschlüsse auf die Existenz von Werkstätten nahe dem Bach zulassen. Somit wird der von F. Narobe bereits 1960 postulierte Verlauf der Via Iulia vom Murtal kommend auf der Westseite des Schindergrabens im Bereich des ›Ötzengraber‹ und danach an der Ostseite des Schindergrabens nach Norden²³ durch die neuen geophysikalischen Untersuchungen und Fundkartierungen sehr wahrscheinlich. Die Mansio J von Immurium-Vordersdorf/St. Margarethen liegt am Kreuzungspunkt der Via Iulia und einer Nebenstraße nach Tamsweg, im Bereich der Mansio wechselt die Straßentrasse der Via Iulia von der Ost- auf die Westseite des Schindergrabens. Die Straße nach Tamsweg zweigt von der Mansio nach Osten ab, entlang dieser Straße errichtete man bis in eine Entfernung von 200 m Gebäude; eine Weiterführung der Trasse ist durch die Geophysik nun belegt.

Die Gebäude

Im Zuge der Grabungen 1964–1970 gelang es, die Reste von 10 Gebäuden (A–J) zu untersuchen. Im Ostteil der Siedlung, entlang der Straße nach Tamsweg, sind davon auf Höhe 1090–1105 m üA die Gebäude C und E–I situiert. Die Bebauung setzt sich hier aus einer Badeanlage sowie Ein- und Mehrraumhäusern in umfriedeten Höfen zusammen. Die Gebäudegrundrisse folgen den in norischen Vici geläufigen Typen, bei welchen sich um einen oft höherwertig ausgestatteten, z. B. hypokaustierten Kernraum an drei Seiten vier bis fünf Wohn- und Arbeitsräume gruppieren (Abb. 9)²⁴. Dieser Bautyp findet sowohl in den norischen Vici von Cola-

²³ Narobe 1960, 25 f.

²⁴ Sedlmayer 2006, 237–241 Abb. 137–138.

tio-Stari trg, Frauenberg, Kalsdorf, Gleisdorf, Saaz und Tarnatone-Pfongau als auch in suburbanen Bereichen von Städten wie Flavia Solva-Wagna vom ausgehenden 1. bis in das 3. Jahrhundert n. Chr. Verwendung²⁵.

Die Straßentrasse führt auf der Höhe von 1095–1100 m üA nach Westen, wo auf 1095–1100 m üA direkt am Ostrand des Schindergrabens das als Mansio interpretierte Gebäude J liegt; einen vergleichbaren Grundriss weist ein ebenfalls als Mansio interpretiertes Gebäude in Riom auf²⁶.

Die südlich der Mansio J auf einem von steilen Hängen begrenzten Geländesporn ca. 20 m tiefer (1080–1090 m üA) gelegenen Gebäude A und B sind von streifenförmigem Grundriss. Für sie könnte eine Rekonstruktion als Streifenhäuser anzunehmen sein, wobei auf die Wohn- und Werkräume im Süden ein Innenhof im Norden folgt; vergleichbare Hausgrundrisse gibt es im Vicus von Bedaiaum-Seebruck²⁷.

Weitere 20 m unter dem Gebäude B befindet sich (1065–1075 m üA) im Steilhang des Geländesporns ein aufgrund eines mit Jagdszenen und Schriftfeldern geschmückten Marmorbalkens, von Skulpturresten eines Kultbilds und drei Altären als Mithräum interpretierter Bau, der 1950 von M. Hell untersucht wurde²⁸. Es ist wahrscheinlich, dass der Kultbau über einen Steig von den Gebäuden A–B aus erreichbar war, die östlich des Gebäudes B gelegenen Brand- und Körpergräber (Ostnekropole, Abb. 7) könnten den Verlauf eines Weges markieren. Die Datierung des Mithräums wurde vom Ausgräber anhand der Inschrift in das »spätere erste Jahrhundert« gesetzt, das Fundmaterial beschreibt einen Zeithorizont des 1.–3. Jahrhunderts n. Chr. Der Ausgräber räumt jedoch ein, dass die Provenienz des Fundmaterials aus dem Kultbau, mit Ausnahme der Architekturreste und zweier Lampen, nicht gänzlich gesichert ist, und es sich auch um Erosionsmaterial der am Sporn gelegenen Siedlung handeln könnte. Auffallend ist das Fundspektrum, das sich zum größten Teil aus Tellern und Schüsseln zusammensetzt und kaum die in der Siedlung überwiegenden Töpfe beinhaltet. R. Fleischer hält die Errichtung des Kultbaus in frühseverischer Zeit für wahrscheinlich, G. Alföldy schlägt eine Datierung gegen Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. vor²⁹.

Die Ergebnisse F. Narobes, der geophysikalischen Prospektion sowie der Fundkartierungen sind als Indizien für weitere Gebäude westlich des Schindergrabens (1090–1100 m üA) zu werten. Eine Verbauung an den Osthängen im Nordteil des Schindergrabens ist durch Mauerreste, Schlacken und keramisches Fundmaterial indiziert.

Die Gräberfelder

Anhand der Grabungen kann bislang von zwei Nekropolen in Immurium-Voidersdorf/St. Margarethen ausgegangen werden (Abb. 7)³⁰. Die Westnekropole befindet sich, den Fundmeldungen F. Narobes zufolge, an der Westseite des Schindergrabens und setzt sich aus »einer größeren Anzahl« von Brandgräbern zusammen³¹. Die zweite Nekropole, die Ostnekropole, liegt auf dem Geländesporn östlich des Gebäudes B, wo R. Fleischer zwei Brandgräber und zwei Körpergräber untersuchte³². Die Gefäßbeigaben aus dem Brandgrab 1 setzen sich aus Typen zusammen, die sowohl für Teurnia als auch für Iuvavum charakteristisch sind und in die zweite Hälfte oder das letzte Drittel des 2. Jahrhunderts n. Chr. datieren³³. Brandgrab 2 ist zeitgleich mit dem Brandgrab 1 anzusehen; die Anlage des Gräberfelds könnte somit zeitgleich mit der Errichtung

²⁵ Groh 2006, 111–118 Abb. 111.

²⁶ R. Gietl, Die Römer auf den Pässen der Ostalpen (Mag. Universität Wien 2004 bzw. <<http://www.arc-team.com/Upload/Die-Roemer-auf-den-Paessen-der-Ostalpen.PDF>>) 209 Abb. 104.

²⁷ Sedlmayer 2006, 240.

²⁸ M. Hell, Zum Mithräum von Moosham im salzburgerischen Lungau, MGSLk 105, 1965, 91–111 und W. K. Kovacsovics, Das Mithrasheiligtum von Immurium – Moosham, in: Fleischer – Moucka-Weitzel 1998, 287–297.

²⁹ R. Fleischer, Zum Mithräum von Moosham. Die Darstellung auf dem Steinbalken, ÖJh 47, 1964/1965, Beibl. 198–203; G. Alföldy, Noricum (London 1974) 169.

³⁰ Die in Abb. 7 vorgenommene Kartierung der Nekropolen, insbesondere der Westnekropole, ist als ein Vorschlag zu bewerten.

³¹ Narobe 1960, 25 f.

³² Fleischer 1964/1965, 17.

³³ Ch. Gugl, Archäologische Forschungen in Teurnia, SoSchrÖAI 33 (Wien 2000) 232 Taf. 34, 18; 230 Taf. 33, 9: Komplex 4, *terminus post quem*: 141/161 n. Chr. (Teurnia); M. Seebacher, Römisches aus einem Brunnen und einer Zisterne in der sog. Dietrichsruh, ÖJh 68, 1999, 348 Taf. 19, 124; 352 Taf. 21, 131: *terminus post quem* 170/171 n. Chr. (Iuvavum) (Bestimmungen H. Sedlmayer, ÖAI).

10 Die Freilegung des Körpergrabes 1 außerhalb des Hauses B im Jahr 1964 (Blick von Osten). Im Vordergrund die seichte Grabgrube mit der Bestattung, im Hintergrund die tiefe Grube in dem runden, gemauerten Objekt mit den »Grabbeigaben« auf deutlich niedrigerem Grabungsniveau

des Mithräums erfolgt sein und vielleicht eine auf den Kultbau zielende Wegtrasse markieren.

Die beiden Körpergräber befinden sich östlich außerhalb des Gebäudes B. Körpergrab 1 wird in ein gemauertes, rundes Objekt südöstlich des Hauses B eingetieft. In der Verfüllung dieses Objekts befinden sich zwei als Grabbeigaben titulierte, fast vollständig erhaltene Gefäße³⁴. Anhand der Grabungsdokumentation wird jedoch ersichtlich, dass die beiden Gefäße nicht aus der wesentlich seichteren Grablegung, sondern aus der tieferen Verfüllung des »Rundbaus« stammen müssen (Abb. 10). Die Datierung der Gefäße ist in die frühe Kaiserzeit zu setzen, was dem von R. Fleischer angeführten Datierungsansatz des Körpergrabes 1 (*terminus post quem* 260 n. Chr.) widerspricht³⁵.

Die Brand- und Körpergräber bezeugen eine Belegungszeit der Nekropole spätestens ab der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. bis mindestens in das fortgeschrittene 3. Jahrhundert n. Chr. oder in die Spätantike. Die Brandgräber der westlich des Schindergrabens gelegenen Nekropole dürften in Analogie zu den Brandgräbern 1 und 2 ebenfalls in die Kaiserzeit datieren.

Es ist noch nicht geklärt, ob es eine weitere Nekropole an der Straße nach Norden gab (Nordnekropole).

Das 1981 hier entdeckte Mauerwerk auf der Fundstelle 2 lässt sowohl auf einfache gemauerte Grabbauten als auch auf Wohnhäuser/Werkstätten schließen. Die Funde von Eisenschlacke indizieren jedoch eher die Existenz von Werkstätten oder ein topographisch enges Nebeneinander von Wohnhäusern und Gräbern, wie es auch in den beiden bekannten Nekropolen festzustellen ist.

Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich der Vicus von Immurium-Voidersdorf/St. Margarethen folgendermaßen charakterisieren: In claudischer Zeit errichtet man an der Weggabelung der Via Iulia und einer Straße nach Tamsweg einen Vicus mit einer Straßenstation. Neben den wirtschaftlichen Faktoren sind die topographischen Gegebenheiten ausschlaggebend für die Platzwahl. Die Siedlung liegt am Fuß des Mitterberges, geschützt vor der rauen Witterung. Beim Bau der Gebäude kommen mit Ein- und Mehrraumhäusern in Noricum präsente Haustypen zur Verwendung, eine Badeanlage, eine Mansio und ein Kultbau (Mithräum) unterstreichen die Bedeutung der Siedlung. In zentraler Lage, am Übergang über den Schindergraben, errichtet man eine Mansio. Die ergrabenen Bauten liegen im Osten einzeilig beiderseits der Ausfallstraße bis in zumindest 200 m Entfernung vom Zentrum. Auch die in der Geophysik erkennbaren Anomalien und die von F. Narobe angeführten Gebäude westlich des Schindergrabens indizieren eine Bebauung bis in diese Entfernung, wie auch die dokumentierten Baureste im Norden ca. 200 m von der Mansio entfernt sind. Einen südlich der Mansio gelegenen Sporn mit einer Verebnungsfläche nutzte man für die Errichtung weiterer Gebäude mit

³⁴ Fleischer 1964/1965, 156 f. Abb. 79 und Fleischer 1998, 17.

³⁵ S. Ehrenreich, Das Gräberfeld Katsch in der Steiermark, FÖ 32, 1993, 22 Taf. 8, 7 mit kräftig profilierter Almgren 68 (Katsch); E. Schindler-Kaudelka – S. Zabehlicky-Scheffenecker, Die bodenständige Keramik vom Magdalensberg. Ein Anfang, in: Kelten, Germanen, Römer im Mitteldonauegebiet vom Ausklang der Latène – Zivilisation bis zum 2. Jahrhundert (Brünn 1995) 182 Abb. 10, 112 (Magdalensberg) (Bestimmungen H. Sedlmayer, ÖAI).

dem Grundriss von Korridorhäusern. Die Gesamtfläche der Siedlung ist nur schwer abzuschätzen, könnte aber bei etwa 3 ha liegen.

Die Gräberfelder säumen die Straße nach Süden und gehen hier bereits in die Bebauung über, was mit der Situation der Nekropole östlich des Gebäudes B vergleichbar und vielleicht mit der durch das unwegsame, steile Gelände bedingten Platznot zu erklären ist. Das Fundmaterial der Grabungen und die Körperbestattungen bezeugen eine Laufzeit bis mindestens in das 4. Jahrhundert n. Chr.

Abgekürzt zitierte Literatur

Fleischer 1964/1965	R. Fleischer, Immurium-Moosham. Die Grabungen 1964 und 1965, <i>ÖJh</i> 47, 1964/1965, Beibl. 105–187.
Fleischer 1966/1967	R. Fleischer, Immurium-Moosham. Die Grabungen 1966 und 1967, <i>ÖJh</i> 48, 1966/1967, Beibl. 165–230.
Fleischer 1968–1970	R. Fleischer, Immurium-Moosham. Die Grabungen 1968 bis 1970, <i>ÖJh</i> 49, 1968–1971, Beibl. 177–228.
Fleischer 1998	R. Fleischer, Die Ergebnisse der Grabungen 1964–1970, in: Fleischer – Moucka-Weitzel 1998, 9–51.
Fleischer – Moucka-Weitzel 1998	R. Fleischer – V. Moucka-Weitzel, Die römische Straßenstation Immurium - Moosham im Salzburger Lungau, <i>Archäologie in Salzburg</i> 4 (Salzburg 1998).
Groh 2006	St. Groh, Interpretation der Baubefunde, in: St. Groh – H. Sedlmayer, <i>Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis</i> , RLÖ 44 (Wien 2006) 106–162.
Moucka-Weitzel 1998	V. Moucka-Weitzel, Die Kleinfunde von Immurium - Moosham, in: Fleischer – Moucka-Weitzel 1998, 52–286.
Narobe 1960	F. Narobe, Die Römerstraße über den Radstädter Tauern, <i>MGSLk</i> 100, 1960, 15–27.
Sedlmayer 2006	H. Sedlmayer, Vici der frühen und mittleren Kaiserzeit in Noricum (Stand der Forschung 2005), in: H. Sedlmayer – G. Tiefengraber, <i>Forschungen im südostnорischen Vicus am Saazkogel (Steiermark)</i> , <i>SoSchrÖAI</i> 41 (Wien 2006) 231–255.

Doz. Dr. Stefan Groh

Dr. Volker Lindinger

Österreichisches Archäologisches Institut, Franz Klein-Gasse 1, A-1190 Wien

E-Mail: vorname.nachname@oeai.at

Abbildungsnachweis: Abb. 1: ÖAI, Höhenmodell SRTM 3 (NASA); Abb. 2–5: Graphik ÖAI, Kataster: BEV, Salzburg-GIS; Abb. 6: Graphik ÖAI, Vorlage Mauerbefunde: Fleischer – Moucka-Weitzel 1998, 2 Abb. 1; Abb. 7: Graphik ÖAI; Abb. 8: Graphik ÖAI, Geländemodell: Salzburg-GIS, Vorlage Grabungsbefunde: Fleischer – Moucka-Weitzel 1998, 2 Abb. 1; Abb. 9: nach R. Egger, *Ausgrabungen in Noricum 1912/1913*, *ÖJh* 17, 1914, Beibl. 67–68 Abb. 42 (Colatio-Stari trg); Fleischer 1968–1970, Abb. 1 (Immurium-Voidersdorf/St. Margarethen); Groh 2006, 114 Abb. 111 (Frauenberg, Flavia Solva-Wagna, Kalsdorf, Gleisdorf); Sedlmayer 2006, 238 Abb. 137 (Saaz); Abb. 10: Photo Archiv ÖAI.